



Demografischer Wandel

*Die Vollversammlung der Diözesansynode im Bistum Trier deutet die prägende Entwicklung des **Demografischen Wandels** folgendermaßen:*

In den vielschichtigen Phänomenen des **demografischen Wandels** ein eindeutiges Zeichen der Zeit zu finden, tun wir uns schwer.

Sicher fordert uns die alternde Gesellschaft in Deutschland zu einem erneuerten Miteinander von Jung und Alt heraus; zugleich verlangt unsere Zuwanderungsgesellschaft aber auch nach einem besseren Miteinander von hier geborenen und eingewanderten Menschen. In beiden Herausforderungen liegen bisher ungenutzte Chancen. **Die biblische Botschaft gibt uns dazu Anknüpfungspunkte: gerade die Jungen, die Alten und die "Fremden" sind in besonderer Weise offen für den Anruf und die Pläne Gottes.**

Möglicherweise liegt in dem demografischen Wandel aber auch ein Zeichen, das uns zum Widerstand herausfordert: Als Christen bejahen wir das menschliche Leben in allen seinen Phasen und Situationen; dazu gehören beispielsweise auch Krankheit, Demenz, Arbeitslosigkeit, Burn Out, Fremdheit, gescheiterte Beziehungen...

Wir sehen in jedem Leben ein Geschenk, das seinen wirklichen Sinn findet, wenn wir es mit anderen teilen; das gilt insbesondere auch für unsere Hoffnung auf ein Leben jenseits des Todes. Wird dies in unserer Gesellschaft sichtbar?

Wir sehen, dass die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie abgenommen und die junge Generation zukünftig mehr Lasten zu tragen hat.

Wir sehen ein vielfältiges Mit- und Gegeneinander von Jung und Alt:

Beide Gruppen bemühen sich, ihre jeweiligen Rechte und ihren Platz in der Gesellschaft zu behaupten; zugleich sind Senioren für die Jüngsten da (nicht nur als Großeltern für die eigenen Enkel) und alt gewordene Eltern werden von ihren Kindern gepflegt.

Wir hören die Frage, wie das Leben in unserer Gesellschaft so gestaltet werden kann, dass alle Generationen und Kulturen zu ihrem Recht kommen.

Würde und Wert jedes Lebens in jeder Lebensphase kommen neu in den Blick. Würde und Wert sind unabhängig davon, ob es viele oder weniger Junge und Alte gibt, ob sie "deutsch geborene oder deutsch gewordene" Menschen sind oder in welcher Lebenswirklichkeit und Beziehungs-Situation (Familie, Single, Patchwork etc.) sie leben.

*An den beiden Arbeitsgruppentagen haben die Mitglieder der Synode bei der Deutung des **demografischen Wandels** folgende Herausforderungen für das Handeln der Kirche im Bistum Trier erkannt:*

Wir sehen eine Herausforderung an die Christinnen und Christen im Bistum Trier, die Grenzen zwischen den Generationen und Kulturen überbrücken und überwinden zu helfen. Drei Punkte sind dabei besonders wichtig:

„Aus der Messe auf die Straße“

Eine neue Kultur der DIAKONIA ganz konkret in den Gemeinden verorten.

Christen erkennt man an ihren „Werken“, Taten der Nächstenliebe. Deshalb muss Wertschätzung und Unterstützung junger wie alter Menschen erlebbar sein:

- Frage nach zukunftsweisender Familienpastoral: Welche Familien hat Kirche im Blick? Was kann Kirche zur sogenannten „Familienfreundlichkeit“ konkret beitragen?
- Überwinden des Fachabteilungen- und Ressortdenkens: Netzwerke aufbauen für Jung und Alt (gerade weil das Sorgen der einen Generation für die andere gesellschaftlich nicht mehr selbstverständlich ist).
- Statt Pfarrhäuser zu verkaufen: dort neue Wohnformen ausprobieren z.B. Senioren-WG oder auch generationsübergreifende Wohnformen.

„Neues Ehrenamt“

Insbesondere für die unter „Aus der Messe auf die Straße“ genannten Herausforderungen ist die Entwicklung, Förderung, Begleitung und Würdigung jedes freiwilligen diakonischen Dienstes von herausragender Bedeutung.

„Lobbyarbeit“

Neben dem ganz konkreten diakonischen Einsatz muss Kirche noch stärker öffentlich und offiziell Position beziehen

- für die Wertschätzung und Würde jedes Menschen in jeder Lebensphase,
- für eine Würdigung des Lebens (des Kindes) als Geschenk und (Sinn)erfüllung,
- für die Wertschätzung besonders der Erziehungs- und Pflegeberufe,
- für menschlichere Bedingungen im Pflegebereich (Trägerverantwortung!!),
- für kontinuierlichere und wertebezogene Bildungspolitik,
- für Freiräume für Sinnfragen „Wofür will ich leben? / gelebt haben?“.